

ALBATROS

DAS MAGAZIN VOM NETZWERK FÜR MENSCHEN

MITEINANDER = FÜREINANDER



Mit Offenheit und Kommunikation
Probleme angehen

175 Jahre Diakonie
#ausliebe

Zusammen ist man weniger allein
Zuhause Augustenstift



Wege begleiten wir

wwwNetzwerk-für-Menschen.de

IMPRESSUM

Herausgeber:

Augustenstift zu Schwerin &
SOZIUS gGmbH
19055 Schwerin

E-Mail: pr@nfm-schwerin.de

Telefon: (0385) 30 30 808

Fax: (0385) 30 30 809

Auflage: 1.700 Stück

freie Verteilung / freier Versand an
Kunden, Mitarbeiter, Angehörige,
Geschäftspartner und Interessenten

Redaktion:

Annette Markert
Simone Päslock

Layout und Reinzeichnung:

Simone Päslock

Druck:

Goldschmidt GmbH
Druck und Medien
Zum Kirschenhof 16
19057 Schwerin

Ausgabe:

Nr. 63 / März 2023
(erscheint vierteljährlich)

*Titelbild: Vorstandsvorsitzender und
Geschäftsführer Frank-Holger Blümel
und Vorständin des Augustenstift zu
Schwerin Franziska Hain
(Foto: © Annette Markert)*



G. A. Demmler Apotheke

Inhaber: Dipl. Pharm. Dieter Hamborg



**Bleicherufer 5
19053 Schwerin**

**Gesundheit, Wohlbefinden
und Kompetenz -
Wir sind für Sie da!**

Wir bieten u.a. an:

- Heimversorgung
- Inkontinenzberatung für AOK und TK
- Anmessen von Kompressionsstrümpfen und Bandagen
- Beratung bei Krankenpflegeartikeln

Tel.: (0385) 59 83 30

Fax: (0385) 59 83 32

www.demmler-apotheke-schwerin.de

Rundum zufrieden?



**Wir haben für Sie
weiterhin geöffnet:**

unter Einhaltung der
geltenden Vorschriften.
Nehmen Sie telefonisch Kontakt
zu uns auf, wir besprechen mit
Ihnen die mögliche Abwicklung
der Versorgung!

Beachten Sie unseren

Online-Rezeptservice:
www.samedo.de/rezeptservice



Sanitätshaus Kowsky GmbH

PARCHIM: Buchholzallee 2
Telefon: 03871 265832

SCHWERIN: Nikolaus-Otto-Str. 13
Telefon: 0385 646800

EMAIL: sanitaetshaus-schwerin@kowsky.com · WEB: www.kowsky.com

VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser des Albatros,

das neue Jahr ist schon wieder einige Wochen alt. Die guten Vorsätze sortieren sich und von manchen haben wir uns schnell verabschiedet. Diese schieben wir vielleicht auf das kommende Jahr.

Warum ist es eigentlich eine Tradition, sich für das neue Jahr Dinge vorzunehmen, wie mehr Sport machen, sich bewusster ernähren, mit dem Rauchen aufhören? Oder sich endlich mehr Zeit für Familie und Freunde zu nehmen und damit füreinander zu da sein? Nicht nur für andere, sondern auch für sich selbst.

Ich habe dazu das Team in unserem Hospiz am Aubach befragt: Was bedeutet eigentlich das „Füreinander“ für Euch? So unterschiedlich wir alle sind, waren auch die Vorstellungen, was „Füreinander“ für jeden einzelnen bedeutet. Hierbei ging es ums Zuhören, da sein für andere, gemeinsam lachen, lustig sein.

„Füreinander“ ist gleichzusetzen mit „Miteinander“ - ist Zusammenarbeit, stark und traurig sein, dem anderen Zeit schenken, für Spaß sorgen. Ist aber auch Akzeptanz, Verantwortung übernehmen, Lösungen finden, sich gegenseitig nutzen und Wertschätzung zeigen sowie Verständnis haben - an guten und an schlechten Tagen.

In dieser Albatros-Ausgabe können Sie in vielen Beiträgen darüber lesen: wie Herausforderungen viel besser bewältigt werden können, wenn man offen miteinander redet, wie aus der Hilfe für Bedürftige die Diakonie hervorging, die in diesem Jahr ihr 175. Jubiläum begeht, wie wir heute im Kleinen für andere Menschen da sein können und wie Mitarbeiter/innen im Netzwerk sich gegenseitig motivieren und unterstützen.



KATY NÜLKEN
Leiterin Hospiz am Aubach

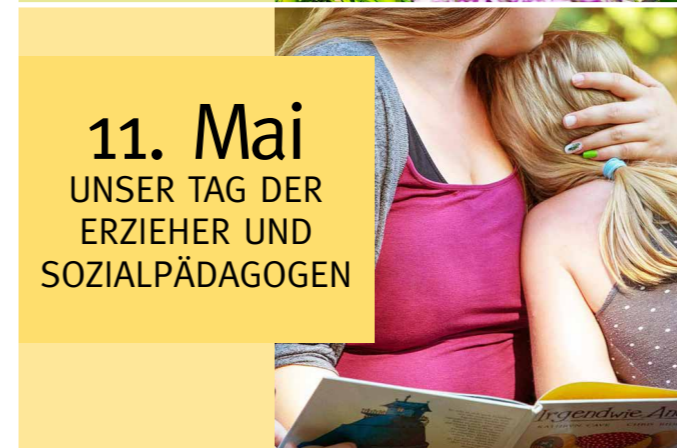
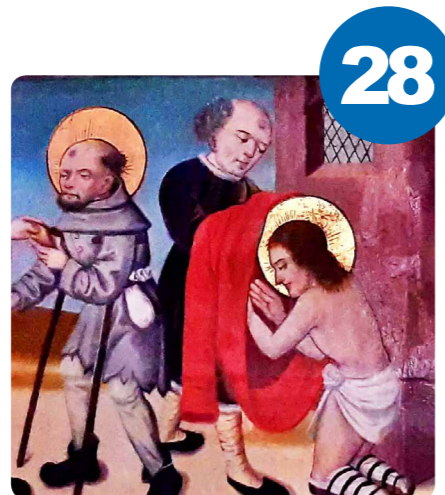
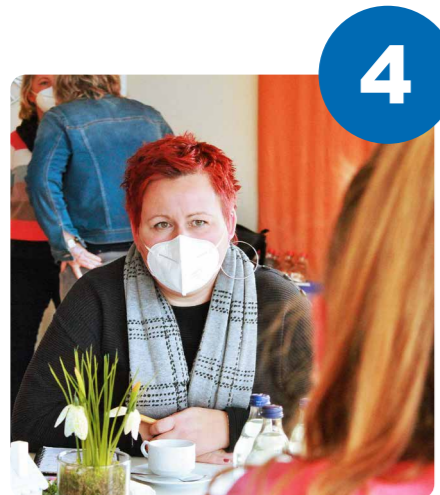
Wir brauchen keinen neuen Jahresbeginn, um all das zu leben. Es wird auch in diesem Jahr Tage geben, an denen es uns nicht so gut gelingt, unsere Vorstellungen vom „Füreinander“ im Alltag umzusetzen. Trotzdem bin ich zuversichtlich - mit Ihnen zusammen und füreinander.

Ich freue mich auf die kommenden Monate, auf wunderbare Begegnungen, auf den Frühling und die ersten Sonnenstrahlen. Auf die Natur, wie sie erwacht und auf einen herrlichen Sommer, auf unser prächtiges Mecklenburg-Vorpommern - meine Heimat mit der Ostsee und dem Schweriner See mit seinen wundervollen Farben, auf das Schwimmen und Baden in ihm. Und auf lauwarmer Sommerabende mit Familie und Freunden, darauf, im Garten zu verweilen mit einem guten Buch und auf die Spaziergänge am Neumühler See ...

Denn füreinander ist auch für sich selbst! Mit dieser Vorfreude wünsche ich Ihnen ein großartiges, zufriedenes und erfülltes 2023.

Herzliche Grüße
Katy Nülken

- 4 Mitarbeiter-Gesprächsrunden mit der Leitungsebene
- 7 DER ARBEITGEBER INFORMIERT | Bericht aus der Strategierunde Teil 3
- 8 INTERVIEW | mit Franziska Hain, neue Vorständin des Augustenstift zu Schwerin
- 12 Die Initiative Wärmeorte - Nachbarschaft und Gemeinschaft erleben
- 14 #ausliebe. 175 Jahre Diakonie. Jubiläumsartikel von Landespastor Paul Philipps
- 16 DOSSIER | Frank-Holger Blümel - Auf ein Wort
- 18 Ein gemeinsames Zuhause - Das Augustenstift zu Schwerin
- 21 Hausportrait Augustenstift zu Schwerin
- 22 Unser Pflegeleitbild - Auszubildende sind unsere Zukunft
- 25 KURZ & KNAPP berichtet
- 26 „Mitarbeiter werben Mitarbeiter“ - Eine starke Initiative
- 28 Die sieben Werke der Barmherzigkeit
- 30 Bestens ausgestattet für den Frühling - Die ersten Job-Radler sind unterwegs
- 32 Kaffee - Wachmacher und Lebenselixier
- 34 DIE EINRICHTUNGEN im Netzwerk für Menschen
- 36 Unser Rätsel - Im Frühjahr gibt es Buchstaben-Salat



PROBLEME & HERAUSFORDERUNGEN ANGEHEN MIT

OFFENHEIT TRANSPARENZ KOMMUNIKATION



Die beiden Vorstände des Augustenstift zu Schwerin, Frank-Holger Blümel und Franziska Hain eröffneten Anfang des Jahres gemeinsam mit Vertreterinnen der Leitungsebene mehrere Gesprächsrunden mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Häusern des Augustenstift zu Schwerin und der SOZIUS gGmbH. Die ersten Termine fanden bereits im Dezember 2022 statt.

Mit dem direkten und persönlichen Gespräch entsteht eine neue Form der transparenten Kommunikation innerhalb des Netzwerks für Menschen. Ziel ist es, die allgegenwärtigen Probleme des Berufslebens in den Einrichtungen der Altenhilfe bewusst und offen zu benennen, sie miteinander zu besprechen und durchaus kontrovers zu diskutieren.

Vorstandsvorsitzender und Geschäftsführer Frank-Holger Blümel eröffnete die Gesprächsrunden mit einer Darstellung der gegenwärtigen Situation. „Nachdem die Pandemie in die Endemie mündete und letztendlich einer Grippewelle gleichgesetzt wurde, dachten wir, wir hätten jetzt das Schlimmste überstanden. Die Nachwirkungen sind aber für viele Beschäftigte noch sehr spürbar. Es braucht seine Zeit bis wieder ein normaler Alltag auf den Wohnbereichen eintreten kann. Und immer noch sind einige Häuser von einer Corona-Welle betroffen“, erläuterte er.

Nun muss die Gesellschaft auch noch die nächste Herausforderung meistern. Der Krieg in der Ukraine hat erheblich mehr Auswirkungen als jemals angenommen und vorgestellt wurde. Die unter anderem daraus resultierende Energiekrise beschäftigt die Menschen sehr im Privaten, aber natürlich sind auch die Unternehmen davon betroffen.

Diese Themen sind die eine Seite. Frank-Holger Blümel führte weiter aus: „Es geht uns um das direkte Gespräch mit Ihnen über die tägliche Belastung in der Pflege. Wie Sie täglich spüren und selbst erfahren, haben wir eine personelle Unterbesetzung in den verschiedensten Bereichen. Zum einen geschuldet durch einen derzeit sehr

hohen Krankenstand aufgrund der Grippewelle. Zum anderen aber auch durch fehlendes fachliches Personal.“ Letzteres hat sich der Vorstand gemeinsam mit der Leitungsebene zum Hauptthema des Jahres 2023 gemacht.

Franziska Hain setzte hier an und beschrieb die Situation auf dem derzeitigen Arbeitsmarkt. Fachkräfte direkt aus der Ar-

beitslosigkeit zu akquirieren sei schlicht nicht möglich. Denn diese würden nicht mehr in der Pflege arbeiten wollen. Elf Arbeitslose kommen derzeit auf 100 freie Stellen. Das ist das Abbild der dramatischen Lage auf dem Arbeitsmarkt. „Daher haben wir schon vor mehreren Jahren die Initiative „Mitarbeiter werben Mitarbeiter“ ins Leben gerufen“, so Franziska Hain. Bevor sie die Initiative näher erklärte, stellte



Die erste Gesprächsrunde dieses Jahres fand am 4. Januar mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Augustenstift zu Schwerin statt.



Die Vorstände Frank-Holger Blümel und Franziska Hain wurden auf ihrer Gesprächstour von den Leiterinnen der Abteilung Wohnen und Pflegen Margret Fromm-Ehrich und Ariane Rother und der Leiterin der Personalabteilung Katrin Neumann (im Bild links im Gespräch mit einer Mitarbeiterin im Haus „Am Grünen Tal“) unterstützt.

sie die gesamte Problematik des Fachkräftemangels im Bereich Pflege dar: „Natürlich wollen wir mehr Menschen für unsere Arbeit gewinnen - und das durchaus auch aus ganz anderen Berufsgruppen. Häufig entscheiden sich die Kolleginnen und Kollegen im Quereinstieg

ganz bewusst für einen beruflichen Neuanfang in der Pflege. Und wie bereits erwähnt, ist der Vorstand mit höchster Priorität an diesem Thema dran.“

Neben der Mitarbeitergewinnung ist aber auch die Mitarbeiterbindung elementar. „Abgesehen von der Intensivierung im Bereich Aus- und Weiterbildung machen wir unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gezielt sinnvolle und persönliche Angebote. Hierzu zählt u.a. das JobRad-Leasingmodell“, führte Franziska Hain aus. Die ersten Job-Radler finden Sie übrigens auf Seite 30.

Franziska Hain weiter: „Ferner wollen wir die interdisziplinäre Kommunikation zwischen den einzelnen Bereichen verbessern.“ Das bedeutet, dass die Berührungspunkte der Bereiche Pflege, Betreuung, Service und Reinigung deutlicher gemacht werden müssen.

In den Gesprächsrunden zeigte sich bereits, dass die Bereiche sich sehr oft gegenseitig unterstützen und aushelfen. Dieses Miteinander und gegenseitige Füreinander hat eine hohe Qualität für alle, die gemeinsam im Netzwerk für Menschen tätig sind.

„Ich bin davon überzeugt, dass wir mit unserer Initiative „Mitarbeiter werben Mitarbeiter“

weiterhin Erfolg haben werden. Denn, abgesehen von der derzeit hohen Arbeitsbelastung, die es aber in jedem anderen Pflegeunternehmen auch gibt, arbeiten unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr gerne bei uns.“ Lesen Sie eine der Erfolgsgeschichten der Initiative auf Seite 26.

„Und genau diese Kollegialität verbunden mit dem Gehalt, den Zulagen und den persönlichen Angeboten sind eine gute Kombination für die Anwerbung neuer Kolleginnen und Kollegen“, bekräftigte Vorstandin Franziska Hain.

Die Gesprächsrunden haben nicht nur den Charakter des Sichtbarwerdens des Vorstands und der Unternehmensleitung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, auch die Belegschaft ist verstärkt sicht- und hörbar geworden.

In den Gesprächen und Diskussionen wurde offen und direkt miteinander geredet. Das Benennen der hohen Belastungen in der täglichen Pflege und das genaue Hinhören aller Beteiligten führte die unterschiedlichen Bereiche von der Pflege und Betreuung, Service und Unterhaltsreinigung über die Leitungsebene bis hin zum Vorstand mehr zusammen.

Annette Markert



BERICHT AUS DER STRATEGIERUNDE FÜR DIE ALTENHILFE [TEIL 3]

IDEEN MIT ZUKUNFT

Seit dem letzten Bericht an dieser Stelle ist eine Menge passiert. Der Winter war leider genauso hart, wie befürchtet. In den Einrichtungen der Altenhilfe wurde der allgemeine Personal-mangel noch einmal verschärft durch eine heftige Erkältungs- und Grippewelle.

Die gesamte Weihnachtszeit hindurch wurden täglich alle Dienstpläne umgeworfen und die gesunden Mitarbeitenden mussten fast täglich für erkrankte Kolleginnen und Kollegen einspringen. Das war für alle eine sehr schwierige Zeit.

Genau deshalb haben die Gesprächsrunden mit der Geschäftsleitung wie geplant stattgefunden. Denn es ist wichtig, in genau diesen Momenten vor Ort zu sein.

Insgesamt sieben solcher Runden gab es. Einen genaueren Bericht finden Sie auf den vorhergehenden Seiten 4 - 6.

Das Ergebnis sind viele sehr gute Vorschläge und Ideen der Mitarbeitenden. Hier nur ein kurzer Auszug:

- Vereinfachung der Dokumentation durch Tablets
- Aufzeigen von Entwicklungsmöglichkeiten für die Mitarbeitenden
- Prämien vereinheitlichen
- Junge Menschen als Ehrenamtliche gewinnen
- Individuellerer Einsatz der Auszubildenden
- Mehr Zeit für die Begleitung neuer Mitarbeiter

Über die Umsetzung dieser Ideen und vieler weiterer Vorschläge werden wir an dieser Stelle weiter berichten.

Nun möchten wir aber noch das Augenmerk auf eine andere große Veränderung lenken, die demnächst ansteht. Der Ambulante Pflegedienst wird ins Haus „Am Fernsehturm“ ziehen.

Da der Ambulante Pflegedienst räumlich schon länger aus allen Nähten platzt, kam der Wunsch des Umzugs auf. Der Plan war perfekt, als vor Kurzem der Wohnbereich 1 im Haus „Am Fernsehturm“ in die fünfte Etage zog (in der letzten Ausgabe haben wir darüber berichtet - erinnern Sie sich an den Fahrstuhl fahrenden Kater Peterle?).

Der Ambulante Pflegedienst zieht also in die ehemaligen Räume der Verwaltung, des Sozialen Dienstes und der Gästewohnung im Erdgeschoss. Noch ist einiges zu tun. Aber schon bald werden vor dem Haus „Am Fernsehturm“ die Autos des Ambulanten Pflegedienstes geparkt sein und die Kolleginnen und Kollegen dort herzlich begrüßt werden. Alle Beteiligten freuen sich sehr. Und wir werden im kommenden Albatros natürlich wieder davon berichten.

Franziska Hain



Einen regen Austausch mit den Vertreter/innen der Leitungsebene gab es auch in den SOZIUS-Einrichtungen Haus „Am Fernsehturm“ ...



... und Haus „Am Mühlenberg“. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter machten viele wertvolle Vorschläge für die Verbesserung der Arbeitsabläufe in der Pflegepraxis. (Fotos: © Annette Markert)

„ZUHÖREN, UM ZU VERSTEHEN, WAS BENÖTIGT WIRD.“

Neue Aufgaben warten auf Franziska Hain, die in den vergangenen sechs Jahren schon in anderen Bereichen im Netzwerk für Menschen tätig war. Nun übernimmt sie als erste Frau die zweite Stelle des hauptamtlichen Vorstands des Augustenstift zu Schwerin. Im Interview erzählt sie uns mehr zu den Schwerpunkten ihrer Vorstands-Tätigkeit.

” UNSERE AUFGABE IST ES, DIE RAHMENBEDINGUNGEN SO ZU GESTALTEN, DASS DIE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN IHRE ARBEIT BESTMÖGLICH AUSÜBEN KÖNNEN.



Fotos: © Annette Markert

Warum genau haben Sie sich auf die Stelle des Vorstandes beworben?

Ich habe einfach das Gefühl, hier genau an der richtigen Stelle zu sein. Ich arbeite nun seit fast sechs Jahren im Netzwerk für Menschen, war für den Bereich Public Relations und Öffentlichkeitsarbeit und den Corona-Krisenstab zuständig.

Und in all den Jahren hatte ich das große Glück, einen ganz tiefen Einblick zu erhalten. Ich habe mit unzähligen Kolleginnen und Kollegen gesprochen, habe sie im Dienst begleitet und gesehen, mit wie viel Überzeugung und Einsatz sie für die Menschen da sind und welche Herausforderungen dort tagtäglich bewältigt werden müssen.

Aber vor allem habe ich verstanden, wie viele Menschen es im Netzwerk gibt, die für ihre Arbeit brennen und die gemeinsam die Zukunft gestalten wollen. Diesen Menschen den Rücken zu stärken, Strukturen so zu verändern, dass sie positive Effekte haben - und so gemeinsam den uns anvertrauten Menschen ein Zuhause zu schaffen, in dem sie gern leben - was könnte es schöneres geben?

Sie sind die erste Frau im Vorstand des Augustenstift zu Schwerin und haben damit eine Vorreiterrolle übernommen.

men. Was bedeutet das für Sie?

Die Stelle des zweiten hauptamtlichen Vorstands des Augustenstift wurde erst neu geschaffen. Vorher war der Vorstand zu zwei Dritteln mit Ehrenamtlichen besetzt. Da gab es auch schon so einige Frauen. Aber tatsächlich bin ich seit langer Zeit die erste geschäftsführende Frau. Und ich muss sagen, ich finde das nur logisch. In unserem Netzwerk arbeiten zu 79% Frauen. Warum dann nicht auch im Vorstand?

Zwei Ihrer Stichworte sind Präsenz und Transparenz. Erläutern Sie unseren Leserinnen und Lesern doch bitte, was Sie darunter verstehen.

Ich beginne mal andersherum: Was braucht es, damit die Kollegin in der Unterhaltsreinigung zügig und dennoch gründlich ein Zimmer reinigen kann? Was braucht ein Kind, das seinen Geburtstag nicht mit seiner Familie, sondern von dieser getrennt in einer unserer Wohngruppen feiert? Wie muss das Zusammenspiel zwischen dem Service, den Betreuungsassistenten und den Pflegekräften aussehen, damit die Bewohner bestmöglich versorgt sind?

Auf all diese Fragen habe ich keine Antwort. Aber die Kolleginnen und Kollegen vor Ort

haben Antworten darauf, sie wissen was zu tun ist. Und sie wissen, was sie brauchen, um ihre eigene Arbeit gut machen zu können.

Für mich beginnt meine Arbeit als Vorstand und Geschäftsleitung an dieser Stelle: Unsere Aufgabe ist es, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass die Kolleginnen und Kollegen - die Experten vor Ort - ihre Arbeit bestmöglich ausüben können.

Und deshalb ist es so wichtig, präsent zu sein. Zuzuhören, um zu verstehen was benötigt wird. Und auf der anderen Seite sehr transparent mit Entscheidungen umzugehen. Denn alle im Netzwerk müssen wissen, in welche Richtung wir uns entwickeln wollen und warum welche Entscheidungen wie getroffen werden.

Eines der vorwiegenden Themen sind die vielen offenen Stellen. Es ist sehr mühsam, gutes Personal zu gewinnen. Inwiefern sind die vom Vorstand angedachten und umgesetzten Strategien (Pflegehelfer-Ausbildung, Rekrutierung internationaler Fachkräfte) wirklich erfolgversprechend?

Wir müssen jede Möglichkeit nutzen, um Menschen für uns zu gewinnen. Und dabei müssen wir allen Menschen ein An-

gebot machen. Wer das Herz am rechten Fleck trägt, ist bei uns willkommen. Das ganze fachliche Wissen, was dann noch benötigt wird, kann man bei uns lernen. Deshalb bieten wir ab diesem Jahr auch die Pflegehelfer-Ausbildung an. Sie macht unser Angebot komplett.

Wir wissen aber auch, dass es aufgrund des demografischen Wandels zu wenig Menschen geben wird, die in der Pflege arbeiten werden. Aber übrigens nicht nur in der Pflege, auch in vielen anderen Branchen wird der Nachwuchs knapp.

Ein Weg ist, internationale Pflegefachkräfte einzuladen, bei uns zu arbeiten. Das machen wir bereits seit vielen Jahren. Die internationalen Kolleginnen und Kollegen nehmen dafür viel auf sich. Sie verlassen ihre Heimat, ihre Familie, müssen Deutsch lernen, beinahe ein Jahr lang in die Schule gehen, nebenher als Hilfskraft arbeiten und am Ende nochmal eine Prüfung machen, damit ihr Studienabschluss in Deutschland anerkannt wird. Denn der Pflegeberuf ist in allen anderen Ländern ein Studium.

Aber auch für uns bedeutet dieser Weg sehr viel Arbeit. Und vor allem die Kolleginnen und Kollegen vor Ort müssen viel Einsatz zeigen, um die internationalen Fachkräfte gut zu begleiten. Das ist wirklich nicht immer leicht - für beide Seiten nicht.

Aber wenn es uns gelingt, dann ist es ein Gewinn - für uns, weil wir neue hochqualifizierte Kolleginnen und Kollegen gewonnen haben und für die internationalen Fachkräfte, weil sie ihren Traum vom Auswandern leben können.

Themen Mitarbeiter-Wertschätzung und Mitarbeiter-Bindung: Sie haben Gesprächsrunden in den verschiedenen Häusern des Netzwerkes für Menschen gemeinsam mit Herrn Blümel durchgeführt. Von den Kolleginnen und Kollegen haben Sie einige, direkte Rück-

meldungen erhalten. Zum Beispiel: Neu ausgebildetes Pflegepersonal längerfristig halten und besondere Wertschätzung für die langjährigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Was sagen Sie dazu?

Das ist wirklich ein ganz wichtiges Thema. Denn was bringt es, wenn wir gut darin sind, Menschen neu für uns zu gewinnen, aber schlecht darin sind, sie bei uns zu halten?

Für mich spielen hier mehrere Faktoren zusammen: Ganz am Anfang steht die Frage, wie die neuen Kolleginnen und Kollegen bei uns ankommen und wie wir sie bei uns begrüßen. Wenn der neue Kollege schon am ersten Tag gesagt bekommt, dass leider keiner für ihn Zeit hat, weil wir unterbesetzt sind, dann wird er es sich gut überlegen, ob er am nächsten Tag wiederkommt.

Wir müssen also mehr Zeit für die Einarbeitung ermöglichen. Und zwar auch, wenn eigentlich keine Zeit da ist. Das hört sich kompliziert an, aber da gibt es bereits Ideen wie das gelingen könnte.

Außerdem müssen wir für all unsere Kolleginnen und Kollegen flexible Lösungen anbieten, denn das Leben verändert sich. Zum Beispiel müssen wir sehr flexibel sein, was die Arbeitszeitmodelle angeht. Es gibt Phasen im Leben, da kann man eben nur von 8 bis 16 Uhr arbeiten, weil es anders nicht geht. Aber es ist doch besser, dass wir eine neue Kollegin haben, die uns von 8 bis 16 Uhr unterstützt als keine neue Kollegin zu haben. Da müssen wir die Arbeit umstrukturieren.

Wir müssen aber auch besser darin werden, die vielen verschiedenen Möglichkeiten im Netzwerk aufzuzeigen. Wir sind so unglaublich vielfältig, dass sich jeder innerhalb des Netzwerkes neu orientieren kann ohne den Arbeitgeber zu wechseln. Jeder kann mal mehr oder mal weniger Verantwortung übernehmen - ganz wie es ins eigene

Leben passt, oder mal in einen anderen Bereich hineinschnuppern, um sich selbst weiterzuentwickeln. Aber vor allem müssen wir es alle gemeinsam schaffen, den Menschen und der gesamten Gesellschaft zu erklären, wie schön die Arbeit in der Altenhilfe und in der Kinder- und Jugendhilfe ist.

Häufig hören unsere Kolleginnen und Kollegen die Floskel „Das könnte ich nicht ...“. Stimmt wahrscheinlich, denn was wir hier machen, kann nicht jeder. Aber es geht doch nicht darum, ob man das nicht kann, sondern ob man es will. Ich meine damit, wenn wir in der Gesellschaft so tun, als wären unsere Kolleginnen und Kollegen bemitleidenswert, weil sie in dem Bereich arbeiten, dann ist das ein großer Fehler, denn das Gegenteil ist doch der Fall!

Die Kolleginnen und Kollegen, die bei uns arbeiten, lieben ihre Arbeit! Sie lieben es, für andere Menschen da zu sein, ihnen ein Zuhause zu schenken, sie gut zu umsorgen. Sie lieben ihre Arbeit, weil sie wunderschön ist. Und das müssen wir besser erklären, jeder einzelne von uns - aber auch wir als Netzwerk.

Auch wenn diese Frage nie männlichen Kollegen gestellt wird, wagen wir es dennoch und fragen Sie: Wie aufwendig müssen Sie sich täglich organisieren, um Familie und Beruf vereinbaren zu können?

Das geht wie in jeder Familie nur mit guter Planung. Wir haben drei Kinder, ein frisches Schulkind und Zwillinge, die 1,5 Jahre alt sind. Mein Mann und ich machen jeden Sonntag einen Plan für die kommende Woche: wer bringt wen wann wohin, wer holt ab, was muss noch organisiert werden. Und wenn sich schon andeutet, dass mal wieder jemand krank wird, kommt die Frage hinzu, wer könnte an welchem Tag zuhause bleiben. Mit dem Plan starten wir dann in die Woche. Aber meistens

” WIR MÜSSEN BESSER DARIN WERDEN, DIE VIELEN VERSCHIEDENEN MÖGLICHKEITEN IM NETZWERK AUFZUZEIGEN.



ist der Plan schon am Montagabend wieder überholt, denn irgendwas kommt immer dazwischen. Da hilft dann nur Improvisieren und versuchen die gute Laune zu behalten.

Vielen Dank, Frau Hain, für Ihre Offenheit und die tiefen Einblicke in Ihre Ansichten. Wir wünschen Ihnen alles Gute und viel Erfolg für Ihre neue Tätigkeit und die vielen Herausforderungen, die vor Ihnen liegen!

Das Interview führte Annette Markert



Ran an die Töpfe und los geht's! Alexander Stoye freut sich auf die Besucher aus der Nachbarschaft des Augustenstift zu Schwerin

Foto: © Annette Markert



Ein warmes Plätzchen, ein leckeres Essen mit herzensliebenden Menschen dazu - das sind die drei Zutaten, aus denen im Augustenstift und im SOZIUS Haus „Am Fernsehturm“ zwei Wärmeorte entstanden sind. Orte, an denen sich besonders in der kalten Jahreszeit Menschen begegnen und Gemeinschaft erleben können.

Nachbarschaft, Nähe & Gemeinschaft erleben ... UND GLEICHZEITIG ZUHAUSE ENERGIE SPAREN

Das Netzwerk für Menschen schloss sich im Januar der Initiative der WEMAG AG und der Ehrenamtsstiftung MV an, deren Anliegen es ist, den Menschen in diesen schwierigen Zeiten auf eine besondere Art zu helfen und ihnen beizustehen.

Gerade die Corona-Zeit hat viele gefordert, denn Gemeinschaft zu leben und zu erleben war lange nicht möglich. Als wäre die Vereinsamung nicht schon genug, muss auch die nächste Krise bewältigt werden. Die hohen Strompreise bringen überwiegend Senioren in eine noch schwierigere Situation.

Diesen Sorgen ein wenig entgegenzuwirken, ist das Ansinnen der Initiative. „Wärmeorte“ anzubieten - und das eben verbunden mit Wärme UND Herzenswärme. Denn in einer Gemeinschaft kostenfreie warme Mahlzeiten zu genießen, soll auf diese Art nicht nur ein solidarischer Beitrag sein. Auch das soziale Miteinander soll gestärkt werden.

Das Netzwerk für Menschen stellt gleich zwei Wärmeorte zur Verfügung: seit dem 12. Februar bringt sich jeden Sonntag ab 12 Uhr das Augustenstift zu Schwerin gerne helfend ein. Unter dem Motto „Wort & Essen“ wird ein warmes Mittagessen

angeboten - und wer möchte, ist bereits ab 10 Uhr herzlich eingeladen, den Gottesdienst im Kirchsaal zu besuchen. In dieser Atmosphäre können Menschen für einen kleinen Augenblick ihre Sorgen und Nöte vergessen.

Auch das SOZIUS Haus „Am Fernsehturm“ ist seit dem 7. Februar jeden Dienstag um 12 Uhr ein Ort der liebevollen Begegnung mit einem warmen Mittagessen. Es können neue Kontakte geknüpft und Gedanken ausgetauscht werden. Herzenswärme und gegenseitige Hilfsbereitschaft können neue Lebensfreude schenken.

Annette Markert



Am 7. Februar war das Haus „Am Fernsehturm“ auf seine ersten Gäste bestens vorbereitet. Die Mitarbeiterinnen freuten sich, dass einige Menschen den Weg zum Wärmeort fanden, um die köstliche Suppe und die Gemeinschaft zu genießen. (Fotos: © Anne Nowak / Haus „Am Fernsehturm“)



Foto: © Annette Markert

Frau Römer aus dem Serviceteam des Augustenstift begrüßte am 12. Februar nach dem Gottesdienst die Leute aus der Nachbarschaft zu einer warmen Mahlzeit.

#ausliebe. 175 JAHRE DIAKONIE.

„Rabe, (von Beruf) Säger, Witwer, Grützmachergang. Frau an der Cholera gestorben. Fünf Kinder (eins im Waisenhaus), vier zu Haus. Der Vater wünscht einen netten, 6-jährigen Sohn los zu sein. Die Mutter hielt die Kinder absichtlich vom Lernen ab, wie die Nachbarn ausführlich erzählten und ließ dieselben Mädchenkinder warten, um so Geld zu verdienen. Der Vater bestätigt alles, nicht auf Frage, sondern freiwillig.“

(J.H. Wichern, sämtliche Werke Band 4/I, Seite 19)



Lasst uns tun,
was wir bisher
nicht getan haben.

Johann Hinrich Wichern
(1808-1881)

Foto: © Anne Karsten /
bereitgestellt vom Diakonisches Werk
Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Wir sind in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts, genauer im Jahr 1832. Der junge Hamburger Theologe Johann Hinrich Wichern hat seine erste Stelle angetreten an einer Sonntagschule in Hamburg.

Hausbesuche im von Armut geprägten Stadtteil St. Georg bringen ihn in Kontakt mit den Lebensverhältnissen der Menschen. Was er dort erlebt geht ihm unter die Haut. Seine Eindrücke hält er in einem Buch fest: Seiten über Seiten mit Notizen zu Menschen in prekären Lebensverhältnissen - so wie die über den Familienvater Rabe, der als Säger arbeitet und für fünf Kinder aufkommen muss, von denen er eines bereits abgegeben hat.

Es sind Eindrücke und Begegnungen wie diese, die in den folgenden Jahren nicht nur für Wichern selbst, sondern für einen großen Unterstützungskreis und eine Reihe von Mitstreitenden zum Auslöser einer kirchlichen Erneuerungsbewegung werden, die für sich die soziale Arbeit als genuinen kirchlichen Auftrag erkannt hat.

Bereits 1833 gründet Wichern in Hamburg ein - wie es damals hieß - *Rettungshaus* für Kinder in der ehemaligen Bauernkate *Rauhes Haus* vor den Toren Hamburgs, in das er selbst und später auch seine Frau Amanda

Böhme miteinzogen. In familienähnlichen Verhältnissen sollten die Kinder fortan eine christliche Erziehung bekommen und auf ein späteres Berufsleben vorbereitet werden.

Als die Zahl der Kinder wuchs, suchte Wichern Gleichgesinnte zur Mitarbeit. Sie redeten einander als Bruder an und bildeten den Grundstein für die spätere Diakonenschaft.

Die Diakonie hat viele Mütter und Väter. Das Jubiläum 175 Jahre Diakonie, das wir in diesem Jahr begehen, macht sich fest an dem ersten Schritt hin zu einer gemeinsamen Organisation der verschiedenen diakonischen Aktivitäten in ganz Deutschland: der Gründung des *Centralausschusses für Innere Mission* im Rahmen des Kirchentags in Wittenberg vom 21.-23. September 1848.

Gezielt nutzte Wichern diese Versammlung führender Kirchenvertreter und engagierter Christenmenschen, um mit einer Rede vor der Versammlung dafür zu werben, sich als Kirche ausdrücklich zu dieser Arbeit zu bekennen und sie als gleichwertigen kirchlichen Auftrag anzuerkennen.

Dabei prägt Wichern für die Kirche die Formulierung: „*Der Glaube gehört mir wie die Liebe.*“

In der Folge entstehen weitere regionale Ausschüsse für Innere Mission, die heutigen diakonischen Landesverbände. Gleichzeitig breitet sich die diakonische Arbeit weiter aus.

Und bei aller Unterschiedlichkeit gibt es etwas Gemeinsames: dass Menschen sich immer wieder ansprechen lassen von der Not anderer und gemeinsam mit Gleichgesinnten aus Kirche und Gesellschaft aktiv werden - aus der Motivation heraus, der Liebe Gottes zu den Menschen in ihren jeweiligen Lebensverhältnissen konkret Gestalt zu geben.

Wenn wir in der Diakonie in diesem Jahr das Jubiläum *175 Jahre Diakonie* begehen, erinnern wir daran, dass es zum Wesen der Diakonie gehört, sich immer wieder den jeweils aktuellen sozialen Herausforderungen zu stellen.

Und wir vergewissern uns unseres Auftrags, auch für die Zukunft nach Lösungen zu suchen, die allen Menschen in einer sich verändernden Welt ein Leben in gerechter Teilhabe ermöglichen.

Landespastor Paul Philipps

AUF EIN WORT

Frank-Holger Blümel

Vorstandsvorsitzender und Geschäftsführer
im Netzwerk für Menschen



Frank-Holger Blümel (Foto: © Anne Jüngling)

Liebe Leserinnen und Leser des Albatros,

„Miteinander = Füreinander“ ist das Leitthema der ersten Ausgabe des Albatros in diesem Jahr. Ein wahrlich passendes Thema nach einer langen Zeit, die durch Krisen geprägt war und noch immer geprägt ist. Sehr passend, weil gerade in schweren Zeiten das Miteinander und das Füreinander auf eine immense Probe gestellt werden.

Die Belastungen in einer Krise sind für den einzelnen nicht selten sehr hoch. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um eine Pandemie,

hohe Inflation oder nicht besetzte Arbeitsplätze im beruflichen Umfeld handelt. Sich dann nur auf die eigenen eigentlichen Aufgaben zu konzentrieren und sich für anderes eher zu verschließen, ist sehr naheliegend.

„Ich weiß gar nicht, wo mir der Kopf steht und wie ich das alles noch bewältigen soll. Da kann ich mich nicht auch noch um andere kümmern.“ Eine Aussage, die wir in den vergangenen Monaten leider viel zu oft hören mussten. Da es den anderen meist genauso ging und diese Situation die Toleranz absenkte bzw. die Reizbarkeit erhöhte, führte das leider manchmal zu Konflikten, die die Stimmung auf den Nullpunkt sinken ließen.

Ein ähnlicher Gedanke, der in dieser Belastungssituation aufgetreten ist, ist der Verdacht, dass andere nicht so stark oder unter Umständen gar nicht betroffen sind. „Wir schufteten hier bis zum Umfallen und die anderen drehen Däumchen!“ In den Gesprächen vor Ort in den Einrichtungen habe ich des Öfteren solche und ähnliche Sätze gehört.

Damit ich nicht Missverstanden werde: ich kann solche Äußerungen sehr gut verstehen und

nachvollziehen. Jede und jeder, der in unserem Netzwerk beschäftigt ist, hat einen Anspruch an sich und ihre oder seine Arbeit. Wenn das aufgrund der aktuellen Lage über einen Zeitraum nicht umgesetzt werden kann und keine Besserung in Sicht ist, sind das fast logische Konsequenzen.

Nicht ohne Grund werden bundesweit hohe Zahlen vermeldet von Menschen, die aufgrund der Krisen ihren Beruf aufgegeben haben und sich neu orientieren.

Ich habe während der letzten Monate aber auch anderes erleben können. Menschen aus fachübergreifenden Teams haben sich zusammengesetzt, haben sich über die Probleme und die eigene Situation ausgetauscht und gemeinsam nach Lösungen gesucht.

Man war füreinander da und hat miteinander die bestmöglichen Wege gefunden, die Herausforderungen zu meistern. Diese Menschen haben nicht weniger unter den Auswirkungen der schwierigen Zeit gelitten, aber sie haben durch das Für- und Miteinander nicht das Gefühl gehabt, alles allein schaffen zu müssen.

Eine wichtige Lehre aus den Krisen der letzten Jahre ist daher die Erkenntnis, wie wichtig es ist, miteinander zu sprechen und gemeinsam Lösungen zu entwickeln. Krisen bewältigt man nicht allein, sondern nur gemeinsam.

Gemeinsam ist das nun auch in neuer Konstellation im Vorstand des Augustenstifts möglich. Nachdem viele Jahre Frau Melcher und Herr Scriba die Geschicke des Augustenstifts ehrenamtlich begleitet haben, wurde nun durch eine Änderung der Satzung die Funktion eines zweiten hauptamtlichen

Vorstandsmitglieds geschaffen. Seit dem 01.01.2023 ist durch das Kuratorium Frau Franziska Hain in dieses Amt berufen worden. Frau Hain ist schon einige Jahre im Augustenstift beschäftigt, hat die PR Arbeit verantwortet und seit drei Jahren den Corona-Krisenstab geleitet.

Ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit, den gemeinsamen Austausch und darauf, die Verantwortung für das Augustenstift und das Netzwerk teilen zu können.

Frank-Holger Blümel



Am 02.01.2023 wurde Franziska Hain herzlich von Frank-Holger Blümel in ihrer neuen Funktion begrüßt. Gemeinsam bilden sie nun den Vorstand des Augustenstift zu Schwerin (Foto: © Annette Markert)

Seit knapp drei Jahren wohnen diese beiden heiteren Damen zusammen in einem Zimmer im Augustenstift. Zwei Frauen, die über fast ein Jahrhundert ganz unterschiedlich erzählen können. So verschieden ihre Lebensläufe sind, so unähnlich sind sie auch einander.

ZUSAMMEN IST MAN WENIGER ALLEIN



Im Augustenstift zu Schwerin haben Beate Reitmann (links) und Anna Dremel (rechts) ein Zuhause gefunden. Mit gegenseitiger Rücksichtnahme und Verständnis für die jeweils andere gelingt es ihnen trotz verschiedener Charaktere und Interessen harmonisch und zufrieden zusammen in einem Zimmer zu leben. (Fotos: © Annette Markert)

Anna Dremel *1936, ist Sudetendeutsche und floh 1945 mit ihrer Familie in das damals alliierte Deutschland. Eine wochenlange Flucht, bis sie in Mecklenburg ankam. Ihre Geschwister und sie fanden sich in ihrer neuen Heimat in Schwerin ein und hier baute sie sich ein ganz normales Leben auf.



Sie arbeitete viele, viele Jahre in einer Gärtnerei und bekam im Laufe der Zeit sechs Kinder. Zwei Söhne und vier Töchter.

An ihrem 80. Geburtstag muss das Fotografieren in drei Gruppen aufgeteilt werden, denn es sind „zu viele“. Mittig auf dem Sofa sitzend wird sie umringt von ihren Kindern - das erste Bild. Auf der zweiten Aufnahme sieht man sie umringt von ihren Enkelkindern. Das dritte Foto ist natürlich ein ganz besonderes, denn auf diesem sitzen alle ihre Urenkel um sie herum.

Eine stolze große Familie. „*Ich habe meine Kinder bekommen, also habe ich mich auch um sie gekümmert.*“, sagt sie beiläufig und blickt einen stolz, fast herausfordernd an.

Beate Reitmann, *1930, lächelt sie an und erzählt nahtlos ihre Lebensgeschichte. Sie ist 1946 aus der damaligen Mark Brandenburg, östlich von Frankfurt/Oder nach Mecklenburg geflohen. Auch sie fand in Schwerin recht schnell ein neues Zuhause.



Nach ihrem Abitur wurde sie Medizinisch-Technische Angestellte und arbeitete im Bezirkshygieneinstitut (heute: Gesundheitsamt). „*Ich habe immer gerne gearbeitet und war mein ganzes Leben lang eigenständig. Nein, Kinder habe ich keine bekommen.*“

Und sie macht nicht den Eindruck, als würde sie damit hadern. Im Gegenteil, sie ruht in sich, strahlt eine innere Zufriedenheit aus.

Über den Krieg und die Flucht mag sie nicht reden, das sei doch alles ganz fürchterlich. Und jetzt gibt es schon wieder Krieg in Europa, „*das finde ich so entsetzlich und es weckt Erinnerungen, die ich nicht haben will*“, sagt sie und wir wechseln das Thema.

Während des Gesprächs sitzen beide Damen auf ihren Betten. Das helle, sonnige Zimmer ist nicht besonders groß, aber groß genug, sodass beide ihren privaten Bereich haben können. Mit ihren Rollatoren kommen sie bestens in dem kleinen Raum zurecht. Ein größerer runder Tisch und zwei bequeme Stühle heißen auch Besucher willkommen.

Wie es denn gekommen sei, dass sie hier im Augustenstift ihr Zuhause gefunden haben? Beate Reitmann erzählt: *„Nach meinem Sturz und der Operation war klar, dass ich nicht mehr alleine wohnen kann. Natürlich wollte ich ins betreute Wohnen, aber da war kein Platz mehr frei. Mir war es aber wichtig, ein christlich orientiertes Zuhause zu haben, deshalb habe mich ganz klar für dieses Heim entschieden.“*



Schwerin i. M. Augustenstift. 1872
Ansicht des Augustenstifts im Jahre 1872 mit dem rechts angebauten Siechenhaus

Genau das ist einer der Schwerpunkte, auf die das Haus viel Wert legt. Die christliche Nächstenliebe ist die Basis, auf der das Augustenstift 1855 als Armen- und Siechenhaus für bedürftige Menschen am heutigen Standort gegründet wurde. Der Name geht auf seine damalige Schutzherrin, die Großherzogin Auguste von Mecklenburg-Schwerin (1776-1871) zurück.

Eine Wesensäußerung ist das kirchlich geprägte Leben hier. Sowohl die Bewohnerinnen und Bewohner als auch die Mitarbeiterinnen und Mitar-

beiter können sonntags im Kirchsaal beim Gottesdienst die diakonische Glaubensgemeinschaft pflegen. *„Den Gottesdienst besuche ich sehr gern“*, bemerkt Beate Reitmann.



Der große Kirchsaal unter dem Dach des Augustenstift zu Schwerin. Hier finden sonntags die Gottesdienste statt, aber er wird auch für viele andere schöne Veranstaltungen genutzt.

Und dann erzählt Anna Dreml, wie sie in das Augustenstift gekommen ist. Auch sie war gestürzt, musste aber nicht operiert werden - und nun ist sie hier. Sie sprechen darüber, was es für sie bedeutet, sich aus dem jahrelangen selbstbestimmten Leben in die Abhängigkeit begeben zu müssen. Für beide war das weniger die Herausforderung - vielmehr, sich mit einer völlig fremden Person ein Zimmer zu teilen.

Wie funktioniert das? Wie kommen sie klar? Ganz einfach, sie arrangieren sich: Anna Dreml ist Herrin über ihren Fernseher und beide schauen sich abends ihre Sendungen an. Später, wenn der Fernseher und das Licht ausgeschaltet sind, hört Beate Reitmann klassische Musik, die so liebt, aus ihrem Radio an. Und durch diese Abmachung kommen beide auf ihre Kosten. Eine gute Lösung für ein friedliches Miteinander.

„Außerdem ist es angenehm hier“, erzählt Beate Reitmann weiter. Man ist nicht alleine, es ist immer jemand da, auch wenn sie früher gerne alleine gewohnt hat. Das Personal, die Leute - alle sind sehr freundlich. Klar kommt es vor, dass jemand mal schlechte Laune hat. Aber eher selten.

Fotos: © Netzwerk für Menschen

Es gibt einen klaren Tagesablauf bei den beiden Damen. Sie müssen sich nicht streiten, wer morgens zuerst ins Bad geht. Anna Dreml ist Frühaufsteherin, *„schließlich habe ich ja morgens die Kinder fertiggemacht und*

bin dann selbst zur Arbeit. Da bleibt das frühe Aufstehen“.

Beate Reitmann genießt es, dann noch eine ganze Weile im kuscheligen Bett zu bleiben, denn *„eigentlich bin ich gerne*

faul“ schmunzelt sie über das ganze Gesicht. Die beiden Frauen haben sich - und gemeinsam ein gemütliches und schönes Zuhause im Augustenstift zu Schwerin gefunden.

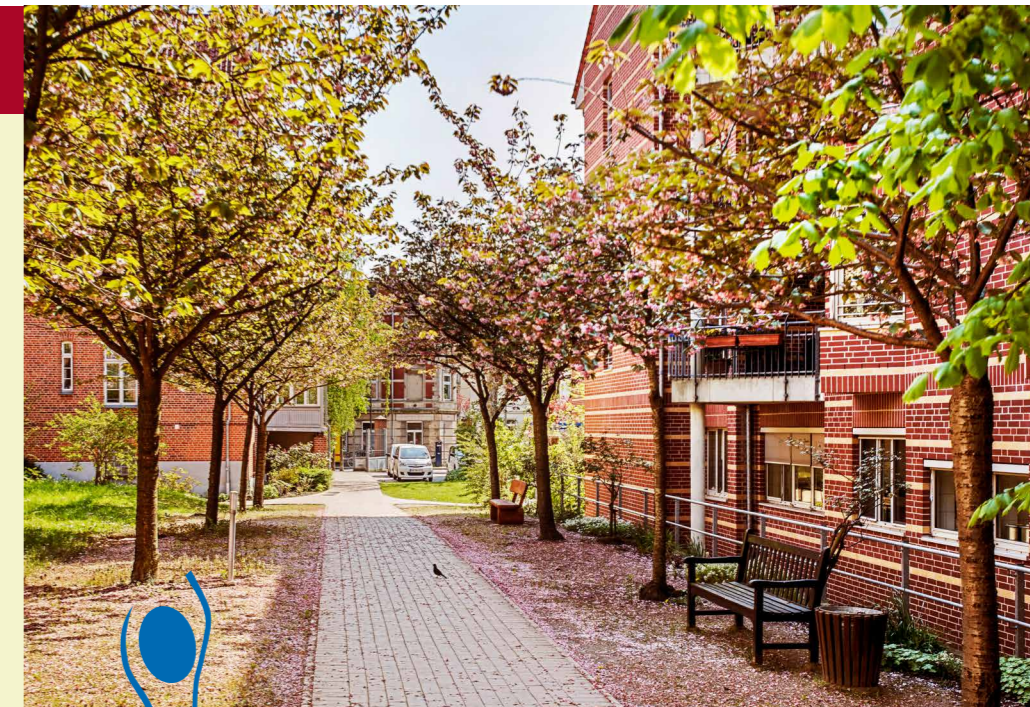
Annette Markert

HAUSPORTRAIT

Augustenstift zu Schwerin

Die Senioreneinrichtung liegt im historischen Stiftsgarten in der Schweriner Feldstadt nahe der Altstadt.

Auf dem Gelände des ehemaligen Hausgartens wurde 1995 das heutige evangelische Alten- und Pflegeheim gebaut. Hier finden Senioren - unabhängig von ihrer Konfession - ein gemütliches Zuhause.



Augustenstift zu Schwerin
Evangelische Altenhilfe- und Pflegeeinrichtung in Schwerin

Augustenstift zu Schwerin
Schäferstraße 17 • 19053 Schwerin
Telefon: (0385) 55 86 444

ZIMMER & AUSSTATTUNG

- ▶ 113 Plätze / 3 Wohnbereiche
- ▶ 65 Einzel- und 24 Doppelzimmer
- ▶ alle Zimmer lichtdurchflutet, mit Blick in den Garten
- ▶ Zimmer können mit eigenen Möbeln einrichtet werden
- ▶ die Zimmer verfügen jeweils über einen kleinen Flur und ein Duschbad
- ▶ Ausstattung mit Pflegebett, Einbauschränk, Rufanlage, Fernseh- und Telefonanschluss

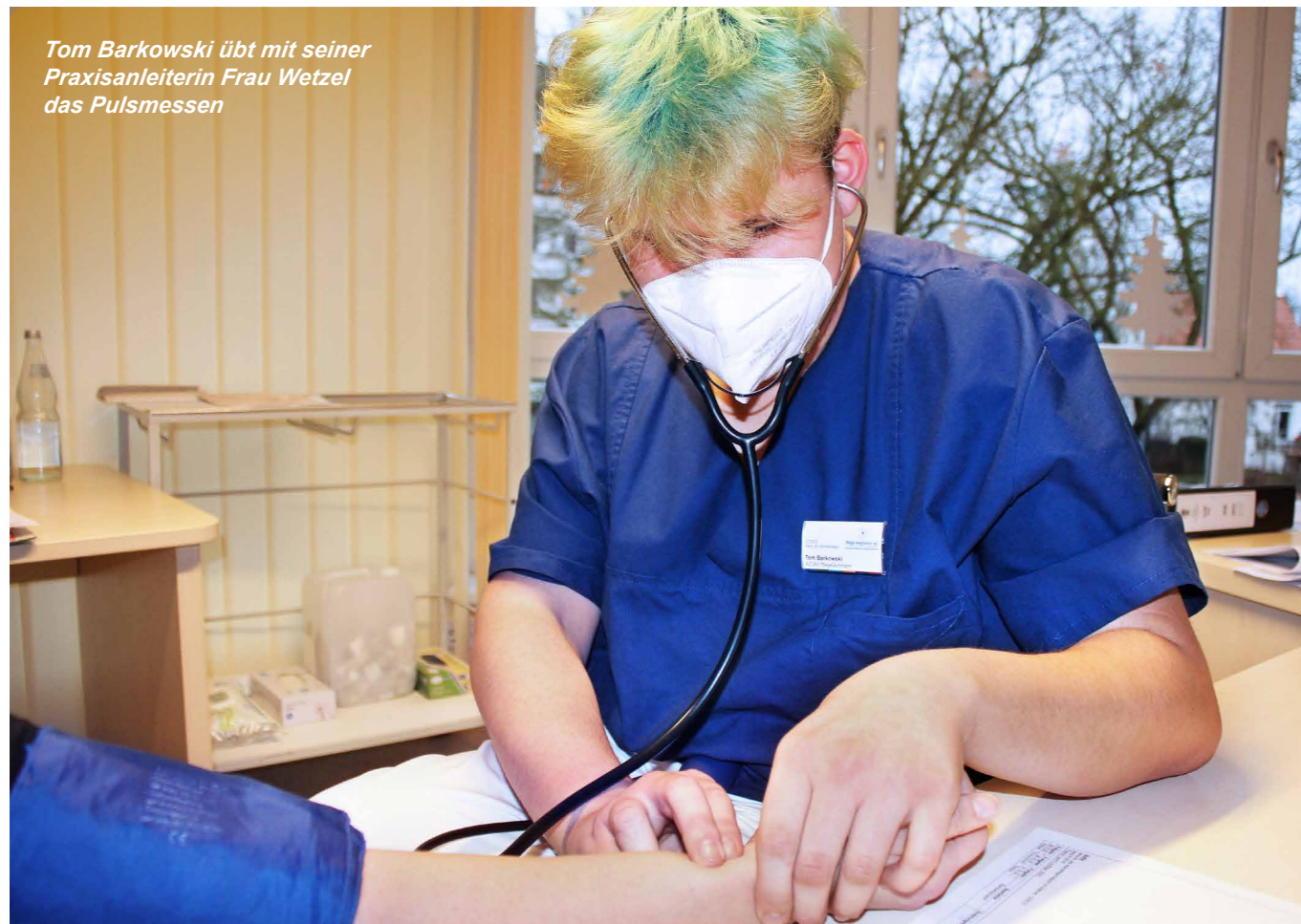
HAUS & ANGEBOTE

- ▶ Cafeteria mit Terrasse im Erdgeschoss
- ▶ Friseursalon, kleiner Kiosk
- ▶ großer Saal, Gemeinschaftsbereiche und -balkone
- ▶ tägliche Andachten
- ▶ jeden Sonntag Gottesdienst im Kirchsaal
- ▶ vielseitige Beschäftigungsangebote
- ▶ Organisation von Ausstellungen, Konzerten, Seniorensport, Ausflügen und Festen

PFLEGE & BETREUUNG

- ▶ kompetente pflegerische, soziale und seelsorgerische Betreuung
- ▶ für besondere Pflegesituationen eine speziell auf den Bewohner zugeschnittene fachgerechte Pflege
- ▶ aktive Lebens- und Freizeitgestaltung und Seniorensportmöglichkeiten
- ▶ weitere Dienstleistungen, wie Ergotherapie, Physiotherapie, Logopädie und Podologie

AUSZUBILDENDE sind unsere Zukunft und haben eine Perspektive in unserem Netzwerk.



Tom Barkowski übt mit seiner
Praxisanleiterin Frau Wetzel
das Pulsmessen

Tom Barkowski, Auszubildener im Netzwerk für Menschen, fällt sofort auf. Er ist ein großer junger Mann mit türkis gefärbten Haaren. An der Gesprächsrunde mit der Unternehmensleitung im Haus „Am Mühlenberg“ nahm er teil und nutzte die Gelegenheit, um auch auf die Situation der Auszubildenden in der Pflege hinzuweisen. Mit seiner eloquenten Art und plastischen Ausdrucksweise brachte er zum Ausdruck, dass die Zukunftsperspektiven für Auszubildende im Netzwerk für Menschen deutlicher aufgezeigt werden sollten.

Im Pflegeleitbild steht unter dem Schwerpunkt Mitarbeiter der Leitsatz „Auszubildende sind unsere Zukunft und haben eine Perspektive in unserem Netzwerk.“ Tom Barkowski trafen wir zu einem Interview im Haus „Am Mühlenberg“ und wollten von ihm erfahren, wie dieser Satz in der Praxis umgesetzt wird.

Tom, wir möchten mehr über die Auszubildenden in unserem Netzwerk erfahren. Die erste Frage liegt auf der Hand: Wie sind Sie denn auf den Beruf Pflegefachkraft gekommen?

Tom Barkowski: Es freut mich, dass ich die Möglichkeit habe, unsere Situation als Azubis ausführlicher darzustellen.

Mir war immer klar, dass ich einen Beruf im sozialen Bereich erlernen will. Ich habe im Jugendrotkreuz ehrenamtlich mitgearbeitet und irgendwie ist es meine Art, Menschen zu helfen. Ich mag das einfach. So machte ich verschiedene Praktika, u.a. auch im Pflegebereich.

Dort lernte ich, dass die Ausbildung zur Pflegefachkraft eine generalistische Ausbildung ist. Der Pflegebereich ist ja sehr vielseitig: Altenpflege, Gesundheits- und Krankenpflege und Gesundheits- und Kinderkrankenpflege. So habe ich eine rundum-Ausbildung und kann mich später entscheiden, in welchem Bereich ich arbeiten möchte. Das finde ich klasse.

Schildern Sie doch bitte mal einen typischen Alltag während der Ausbildung in der Pflege!

Tom Barkowski: Momentan arbeite ich in der Frühschicht. Wir Azubis haben einen 8,5-Stunden Tag. Ich bin hier im Haus

„Am Mühlenberg“ im Bereich der Wohngruppen mit demen- ten Menschen eingeteilt.

Um 06.30 Uhr ist die Dienstübergabe der Nachtschicht, danach werden die Bewohner geweckt. Wir waschen sie, käm- men ihnen die Haare und be- gleiten sie anschließend in den Frühstücksraum. Manche ha- ben einen Rollator, andere kön- nen allein gehen und wiederum andere fahren wir im Rollstuhl.

Um ca. 09.30 Uhr sind wir mit allen Bewohnern fertig und es beginnt die Zeit der Beschäf- tigungen, also der Betreuung. Manchmal wird Musik gemacht. Das ist echt spannend, denn viele können alte Lieder noch ganz auswendig singen und blühen dabei richtig auf. Dann folgt eine kurze Pause für uns Mitarbeiter. Anschließend, also zwischen Frühstück und Mittag- essen, werden die inkontinen- ten Bewohner versorgt, das ge- hört natürlich auch dazu.

Der Kontakt der Bewohner un- tereinander und zu uns ist sehr wichtig. Wenn der zu pflegen- de Mensch allein zu Hause ist, dann wird er oft durch die Ein- samkeit depressiv. Mit der soge- nannten Deprivationsprophyla- xe vermeiden wir, soweit es überhaupt möglich ist, Depres- sionen bei den Demen- ten: Der Alltag ist strukturiert, sie haben zwischenmenschlichen Kontak-

te und durch die Betreuung ver- suchen wir, ihre Lebensfreude aufrechtzuerhalten.

Nach dem Mittagessen ist Mit- tagsruhe, dann erholen sich die Senioren von den Anstrengun- gen bei einem Mittagsschlaf. Die Azubis aus der Frühschicht verbringen den frühen Nachmit- tag mit dem Selbststudium. Un- sere Praxisanleiterin Frau Wet- zel achtet sehr darauf, dass wir Erlerntes wiederholen. Bei den praktischen Übungen werden wir von ihr unterstützt.

Das klingt alles recht organi- siert und einfach. Aber mal ganz ehrlich: Was war bisher Ihre größte Herausforderung während der Ausbildung?

Tom Barkowski: Mich über- haupt für die Altenpflege zu entscheiden, war die erste He- rausforderung. Wie schön es sein kann, Menschen in ihrem letzten Lebensabschnitt zu be- gleiten, ihnen ein würdiges und schönes Miteinander zu berei- ten, wurde mir erst während der Entscheidungsphase bewusst. Das ist mir sehr wichtig, denn hier bei uns, steht der Mensch wirklich im Fokus.

Natürlich war es eine Herausfor- derung, den alten Menschen an- zufassen, vor allem, ihn an den intimsten Stellen zu säubern. Aber in der Ausbildung lerne ich anzunehmen. Ich nehme mei- nen Körper mit all seinen Funk-

tionen wahr und an. So kann ich die Funktionen bei einem alten Körper auch akzeptieren und annehmen. Die grundsätzliche Annahme des Selbst führt zur Annahme des Anderen. Das gilt auch für die Körperfunktionen. Also wurde aus der Herausforderung für mich eine wertvolle und tolle Erkenntnis.

Die Pflege ist eine ernsthafte Aufgabe. Es geht um hilfsbedürftige Menschen. Trotzdem gehört sicher auch Humor dazu. Welche Situationen oder Momente sind in der Ausbildung einfach lustig?

Tom Barkowski: In der Schule haben wir immer viel Spaß miteinander und natürlich auch mit den Kolleginnen und Kollegen. Aber auch mit den Bewohnern. Man glaubt es kaum, aber da fliegen schon mal die Sprüche hin- und her, gerade wenn es um die Intimpflege geht. Der situative Humor und gemeinsames Lachen brechen das Eis und die Arbeit ist dann für beide Seiten viel entspannter.

Was möchten Sie uns noch unbedingt erzählen oder mitteilen?

Tom Barkowski: Naja, ich schau mir nochmal den Leitsatz an, der sich auf Auszubildende bezieht. Wir sind die Zukunft und haben eine Perspektive im Netzwerk. Das stimmt total. Ich finde es schade, dass junge Menschen, die sich diesen

Beruf zutrauen, oft nicht durchhalten. Vielleicht müsste man da mehr eine Brücke zwischen dem Arbeits- und dem Privatleben der Jugendlichen bauen. Ich weiß zwar nicht genau wie das aussehen könnte, aber ich weiß, dass wir jungen Menschen mehr gesehen werden wollen. Wichtig wäre es auch, mehr und genauer auf unsere Zukunftsperspektiven hinzuweisen. Was können wir erreichen,



Nach dem Interview zeigte Tom uns die verschiedenen Bereiche: Vom Lager bis hin zu den Aufenthaltsräumen für die Bewohner. Es ist so, wie Tom es beschreibt, Außenstehende spüren die entspannte Ruhe und eine sehr angenehme Atmosphäre im Haus „Am Mühlberg“. (Fotos: © Annette Markert)

welche weiteren beruflichen Möglichkeiten stehen uns hier im Netzwerk für Menschen zur Verfügung? Es wäre gut, wenn da mehr Infos fließen würden.

Es gibt wirklich viele junge Leute, die sich generell - aber auch sozial - engagieren wollen. Das sieht man zum Beispiel auch bei den vielen Umweltaktivisten. Vielleicht müsste man die Jugendlichen mehr da abholen, wo sie stehen.

Ich fühle mich aber bei meinem Arbeitgeber richtig aufgehoben und verstanden. Hier erhalte ich Wertschätzung und bekomme auch sehr viel Verständnis. Von Azubis bei anderen Arbeitgebern habe ich schon Gegenteiliges gehört. Da ist manchmal auch nach längerer Zeit der Name des Auszubildenden den Kollegen noch nicht bekannt. Das kenne ich hier nicht - wir sind Teil des gesamten Teams.

Danke Tom, dass Du Dir die Zeit genommen hast, um uns so viel aus Deinem Alltag als Azubi in der Pflege zu erzählen. Deine Hinweise und Vorschläge sind wichtig, denn die Vorstellungen der Auszubildenden sollen im Netzwerk unbedingt Gehör finden. Alles Gute für Dich und die Ausbildung!

Das Interview führte Annette Markert

KURZ & KNAPP

HELFENDE HÄNDE - EINE GELUNGENE SCHÜLER-AKTION

Das Netzwerk für Menschen und die Integrierte Gesamtschule Bertolt Brecht Schwerin führten gemeinsam die Schüler-Aktion „Helfende Hände“ erfolgreich durch. Schülerinnen und Schüler der 9. Klasse waren am 31. Januar im Haus „Am Fernsehturm“ und am 1. Februar im Haus „Am Grünen Tal“ in den Bereichen Pflege, Service & Küche, Rezeption & Betreuung unterwegs und gingen den Mitarbeiter/innen dort helfend zur Hand.

Die Begegnung zwischen den Senioren und den Schülern führte nicht nur Generationen zusammen, sondern zeigte den jungen Menschen auch den pflegerischen Alltag in unseren Häusern. Ähnliche Einblicke in die verschiedenen Berufsbilder erhalten Schüler auch in weiteren Aktionen, wie zum Beispiel den Schüler-Castings oder dem **Girls' & Boys' Day am 27. April 2023**.



ERINNERN - WIR VERGESSEN NICHT!

Am 27. Januar 2023, dem Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus gab es auch an der Stolperschwelle auf dem Lewenberg eine Gedenkveranstaltung. Das ehemalige Klinikgelände für Menschen mit Behinderung wurde im Dritten Reich für diese zur Hölle. Wir gedachten diesen Menschen, die der NS-„Euthanasie“ brutal zum Opfer fielen und ermordet wurden.

Inskription der STOLPERSCHWELLE:

„1867 Gründung der Anstalt für geistesschwache Kinder auf dem Lewenberg. Zwischen August 1939 und September 1941 sterben 72 Bewohner. Am 1. August 1941 werden elf langjährige Bewohner nach Bernburg „verlegt“ und ermordet - „Aktion T4“ 207 Pfleglinge werden 1941 in die „Kinderfachabteilung“ Schwerin-Sachsenberg verlegt und durch überdosierte Medikamente ermordet.“



Fotos: © Annette Markert

MITARBEITER WERBEN MITARBEITER

Ich wurde geworben von:

Diesen Abschnitt lege ich meiner Bewerbung bei.

Bei Abgabe **beider** Kartenabschnitte in der Personalabteilung erhalten Sie beide ein Überraschungsgeschenk.

(Abschnitt für den Geworbenen)

(Abschnitt für denwerbenden)

Diesen Abschnitt lege ich meiner Bewerbung bei.

Name der Bewerberin/

Wege begleiten wir
www.Netzwerk-für-Menschen.de

Wege begleiten wir
www.Netzwerk-für-Menschen.de

ICH WÜSSTE DA WEN!

MITARBEITER WERBEN MITARBEITER

Unter dieser Nummer wurde ich geworben

1536

MITARBEITER WERBEN MITARBEITER

Unter dieser Nummer habe ich eine/n neue/n Kollegin/en geworben

1536

EINE STARKE INITIATIVE

Schon vor einigen Jahren wurde die Initiative „Mitarbeiter werben Mitarbeiter“ ins Leben gerufen. Sie ist ein wertvolles Instrument zur Mitarbeitergewinnung, das hohes Erfolgspotential hat. Hier lesen Sie eine der Erfolgsgeschichten.

Kristin Beitz ist Mitarbeiterin des Ambulanten Pflegedienstes des Augustenstift zu Schwerin. Sie ist engagiert und ihr Job macht ihr einfach Spaß.

Da ist es leicht und authentisch, Überzeugungsarbeit zu

leisten und andere mit dieser Freude anzustecken, so dass sie Lust haben, auch ins Team zu kommen. Das ist Kristin Beitz auch schon mehrere Male gelungen und somit interessiert uns ihre Meinung zur Initiative besonders.

Wie wurden Sie eigentlich auf die Initiative „Mitarbeiter werben Mitarbeiter“ aufmerksam?

Durch die kleinen Kärtchen, die bei uns im Ambulanten Pflegedienst auslagen, habe ich davon erfahren. Und auf Facebook habe ich es auch gesehen.

Und wie finden Sie die Möglichkeit, auf diesem Wege Kolleg/innen gewinnen zu können?

Ich finde das gut, weil ich eh sehr offen bin und vielen von meiner tollen Arbeit erzähle bzw. berichte.

Wie haben Sie Ihre Kollegin Stella-Catrin Boldt genannt Hinrichs gefunden und womit konnten Sie sie vom Ambulanten Pflegedienst des Augustenstift überzeugen?

Sie ist die Lebenspartnerin eines Kollegen meines Mannes. Die beiden waren bei uns zu Besuch und Frau Boldt war auf der Suche nach neuer Arbeit. Dann habe ich ihr von unserem Beruf vorgeschwärmt und erklärt, was wir so alles machen, wie unser Arbeitstag und die Arbeitszeit aussehen. Da wurde Frau Boldt gleich hellhörig und hat sich dann ein wenig später beworben.

Wie gut läuft Ihre Zusammenarbeit jetzt?

Sehr gut - und natürlich Hand in Hand mit allen Kolleginnen und Kollegen.

Spielt für Sie die Belohnung bei der Initiative eine Rolle?

Ja, ich freue mich darüber sehr. Es ist für mich auch eine Art der Wertschätzung, da ich schon mehrere Kollegen (leider sind nicht mehr alle dabei) ins Team geholt habe.

Würden Sie noch weitere Mitarbeiter/innen ins Netzwerk

für Menschen holen?
Na klar, immer wieder!!!

Auch an die Kollegin Stella-Catrin Boldt genannt Hinrichs, die durch die Initiative ihren Arbeitsplatz beim Ambulanten Pflegedienst gefunden hat, hatten wir natürlich einige Fragen.

Was haben Sie gedacht, als Sie angesprochen wurden?

Ich war neugierig und interessiert, aber auch ein wenig unsicher, ob ich als Fahranfänger im Ambulanten Dienst zurechtkomme. Ich habe im Winter angefangen, es lag Schnee und es war glatt. Aber ich bin sehr gut und unfallfrei durch die Zeit gekommen.

Was hat Sie letztendlich überzeugt vom Ambulanten Pflegedienst des Augustenstift?

Die Arbeitszeiten passen mir sehr gut. Und mir gefällt die Möglichkeit, für andere Menschen da zu sein und ihnen zu helfen, denn das war mir schon immer wichtig.

Wie zufrieden sind Sie mit der Arbeit und mit dem Team?

Sehr zufrieden, denn es ist eine abwechslungsreiche Arbeit. Unter den Kolleginnen und Kollegen gibt es einen guten Zusammenhalt, man unterstützt sich.

Würden Sie selbst auch neue Mitarbeiter/innen werben?

Ja, das würde ich auf jeden Fall machen.



Stella-Catrin Boldt genannt Hinrichs (links) freut sich sehr, die richtige Entscheidung getroffen zu haben - aufgrund von Informationen aus erster Hand. Und Mitarbeiterin Kristin Beitz (rechts) gibt ihre eigenen echten Erfahrungen gern weiter und holt damit neue Kolleginnen und Kollegen ins Team. (Foto: © Kristin Beitz)

Es wäre toll, wenn dieses positive Beispiel Schule macht und sich viele weitere Mitarbeiter/innen des Netzwerks an der Initiative beteiligen. Denn was kann überzeugender sein als eine ehrliche Meinung von jemandem, der bereits für unser Netzwerk tätig ist?!

DIE SIEBEN WERKE DER BARMHERZIGKEIT



Predella mit Szenen aus Matthäus 25, 31-46 (Ausschnitt Bildquelle: www.kirche-mv.de/burow/kirchen/gischow)

„Wo die grünen Wiesen leuchten weit und breit, wo die Ähren wogen zu der Erntezeit, wo die Kiefernwälder stehn am Ostseestrand ...“

So vielfältig wird Mecklenburg besungen. Und dann dieses Staunen darüber: wie weit kann ich doch schauen! Immer weiter und weiter. Und dann schiebt sich ein Kirchturm in den Blick. Und noch einer. Und wieder einer. Mehr als 1000 Dorfkirchen

und Kapellen gibt es in Mecklenburg-Vorpommern. Dabei ist eine interessanter als die andere! Zumeist in einem Kleid aus Feldsteinen stehen sie da, die „Schönen vom Lande“ und erzählen lebendig ihre Geschichte. Ihnen einen Besuch abzustatten, ist wirklich lohnenswert!

Südlich von Lübz komme ich in das Dorf Gischow und sehe eine alte schlichte Fachwerkkirche. Ich trete ein. Der Innen-

raum der Kirche beherbergt einen Schnitzaltar aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts - ein ganz besonderer Schatz.

Der Flügelaltar ist wie ein geöffnetes Buch. Mit ihrem Kind auf dem Arm schaut mich die Strahlenkranzmadonna an. Mit den Figuren an ihrer Seite und auf den Altarflügeln erzählt der Altar Geschichten, die bis an den Anfang des Christentums führen. Der Flügelaltar steht auf einem

Sockel, der Predella. Sie stellt eine ganze Bildergeschichte dar, aufgeschrieben im Matthäusevangelium im 25. Kapitel, die Verse 31-46. Der unbekannte Meister des Gemäldes zeigt lebensnah DIE SIEBEN WERKE DER BARMHERZIGKEIT: Hungerige speisen, Durstigen zu trinken geben, Bedürftige kleiden, Obdachlose beherbergen, Gefangene besuchen, Kranke pflegen und Tote bestatten.

Jedem wird geholfen. Gott sei Dank! Die Darstellungen berühren mich und regen an, die Not zu sehen und selbst zu handeln. Etwas überrascht mich an dieser Darstellung: nicht die Wohltäter tragen einen Heiligenschein, sondern die Armen! Nicht die Barmherzigen werden als Heilige ausgezeichnet, sondern die Bedürftigen. Welch neue Weise, einander zu sehen!

All dies schuf der Künstler in Gischow ganz im Sinne der Worte Jesu: „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Jeder, der diese Altarbilder in Gischow sieht, wird zu eigenen Gedanken angeregt.

Für mich sind diese alten Bilder und die Texte der Bibel hochaktuell. Denn sie erzählen von Themen, die auch unser Leben prägen: Krankheit, Armut, Tod, Ausgrenzung und viele andere Notlagen. Sie erzählen auch von Menschen, die an einen Gott glauben, der die Not der Menschen überwinden will. Sie erzählen von Menschen, die die Not sehen und handeln.

Begegnen uns heute die gleichen Erfahrungen? Kirchen, Klöster und wohltätige Stiftungen sahen die selbstlose Nächstenliebe als ihre ureigene Aufgabe an. Doch im Laufe der Jahrhunderte wandelte sie sich zu einer Aufgabe der Allgemeinheit.

Der 12. Mai wurde als „Internationaler Tag der Pflegenden“ ausgerufen. Denn Pflegende stehen in einer langen Tradition - und an diesem Tag wohlverdient in besonderem Fokus. Ich bin wirklich von Herzen dankbar für jeden einzelnen Menschen, der sich in der Pflege engagiert und den täglichen Herausforderungen stellt.

Unter dem Motto *#ausLiebe* werden wir in Schwerin am 14. Mai erstmals einen gemeinsamen Diakonie-Sonntag begehen. Diakonische Träger und Einrichtungen feiern an diesem Sonntag zusammen mit den evangelischen Kirchengemeinden Gottesdienste, ermöglichen Begegnungen und bestärken weiter das Miteinander, denn es gilt weiter: „*Liebe deinen Nächsten wie dich selbst*“. Kommen Sie doch dazu!

Herzlich grüßt Sie
Ihre Pastorin
Ulrike von Maltzahn-Schwarz



Die Fachwerkkirche im mecklenburgischen Gischow wurde 1715 errichtet. (Bildquelle: www.kirche-mv.de/burow/kirchen/gischow)



AUF DEN SATTEL, FERTIG, LOS!



Jetzt macht es wieder großen Spaß, den Drahtesel aus dem Keller zu holen. Und mit dem Fahrrad auch zur Arbeit zu fahren, ist nichts ungewöhnliches. Aber vom Arbeitgeber mitfinanziert? Tolle Sache! Mit dem JobRad-Leasingmodell bietet das Netzwerk für Menschen seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Nutzung hochwertiger Leasingfahräder und E-Bikes an. Die ersten Job-Radler sitzen bereits fest im Sattel und sind auf den Straßen Schwerins unterwegs.

Mit seinem neuen Mountainbike kommt Markus Ahrens den Berg zackig heraufgefahren. Mit Schwung bremst er, steigt elegant ab und lächelt dabei über sein ganzes Gesicht. „Ja“, sagt er, „das ist richtig klasse, dass mein Arbeitgeber mir mit dem JobRad-Leasingmodell zu meinem Traum-Fahrrad verholfen hat!“

Markus Ahrens, der in der IT tätig ist, empfindet es als eine besondere Würdigung, dass das Netzwerk für Menschen seinen Mitarbeitern diese Möglichkeit bietet. „Ich habe sofort in einem Fachgeschäft das Fahrrad ausgesucht und mir ein Angebot über das JobRad® erstellen lassen.“ Der Antrag wurde geprüft und schon einen Tag später konnte er sich sein Fahrrad abholen.

Die monatlichen Raten sind für ihn prima zu meistern, und dass es die Vollkasko-Versicherung für das Rad gibt, ist ebenfalls sehr gut. Jede Reparatur ist also enthalten. Und selbst wenn das Fahrrad beispielsweise durch Vandalismus beschädigt werden sollte, wird der Schaden reguliert. „Ich freue mich schon sehr auf das Frühjahr, dann kann ich täglich mit dem Rad zur Arbeit fahren.“

Auch Katy Nülken, langjährige Mitarbeiterin und Leiterin des Hospiz am Aubach, hat

nicht lange überlegen müssen. Nachdem sie vom Angebot des JobRad-Leasingmodells erfahren hat, wusste sie schon genau, welches E-Bike sie haben wollte. Sie ist ruckzuck mit dem Fahrrad am Arbeitsplatz, denn von Lankow aus sind es nur knappe 6 km. Und die Leasing-Konditionen findet sie auch super, deshalb steht das Rad bereits fest angekettet vor dem Hospiz.

Das Netzwerk für Menschen möchte mit dem Leasingmodell seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gezielt gesundheitlich fördern. Fahrradfahren reduziert nicht nur das Risiko von Typ-2-Diabetes und Herz-Kreislauf-Erkrankungen, es tut einfach der Psyche und dem Körper gut. Die Bewegung an der frischen Luft mindert zudem

auch diverse Stressbeschwerden. Viele Mitarbeitende in den Pflegeeinrichtungen und in der Kinder- und Jugendhilfe sind einem anstrengenden Berufsalltag ausgesetzt. Tägliches Fahrradfahren kann dem Stress gezielt entgegenwirken und die Belastung ausgleichen.

Die Mitarbeiter/innen des Netzwerks für Menschen können sich auf dem JobRad-Portal über die genauen Konditionen und Möglichkeiten informieren. Jede/r neue Job-Radler/in ist herzlich willkommen, denn noch ein weiterer Vorteil sei erwähnt: damit wird auch ein wertvoller Beitrag zum Schutz unserer Umwelt geleistet. Also rauf auf den Sattel und rein in den Frühling!

Annette Markert



Fotos: © Annette Markert

Der Frühling ist die Zeit, in der alles wieder zu neuem Leben erwacht, die Sonne geht früher auf, die Tage werden heller und die Menschen starten mit neuem Schwung in den Tag. Aber unabhängig von der Jahreszeit pflegen viele nicht nur am Morgen ein schönes Ritual - mit Muße, mit Genuss, mit Geschmack ... mit einer Tasse

Kaffee

WACHMACHER & LEBENSELIXIER

Der Kaffeedurst in Deutschland steigt: 3,8 Tassen pro Tag trank jede/r Deutsche durchschnittlich im 4. Quartal 2022 - ein neuer Rekordwert. 12% davon wurden am Arbeitsplatz konsumiert.

Die Top-Kaffeetrinkerbereiche:
1. PR, Öffentlichkeitsarbeit und Journalismus (18 %),
2. Grafik, Design und Architektur (13 %),
3. Marketing und Werbung (12 %)

DAILY COFFEE
Finest Quality



Ohne Kaffee einen Tag beginnen? Für einige Menschen geht das gar nicht. Und wie viele Tassen am Tag kann man ohne Bedenken eigentlich trinken? Denn auch ein Kaffeenachmittag mit allem, was dazu gehört, im Café oder ganz gemütlich zuhause, ist oft eine geliebte Tradition. Schon allein der köstliche Duft kann „süchtig“ machen. Fazit: Kaffee gehört für die meisten Menschen einfach dazu.

Aber nicht jeder Kaffeetrinker hat schon einmal darüber nachgedacht, woher dieses herrliche Getränk mit langer Geschichte eigentlich kommt.

Es gibt eine schöne Legende, die von der Entdeckung der Wirkung von Kaffeebohnen erzählt. Versetzen wir uns ins 9. Jahrhundert und ins afrikanische Äthiopien, das als Urheimat des Kaffees gilt. Der Hirte Kaldi hütet seine Ziegenherde. Die Tiere sind ganz wild nach roten kirschenähnlichen Steinfrüchten - und nach dem Verzehr sind sie wie aufgedreht.

Kaldi probiert die Früchte ebenfalls und auch er fühlt sich viel wacher und angeregt und beginnt fast zu tanzen - wie seine Ziegen. Zunächst behält er seine Entdeckung für sich, aber nachdem der Priester davon erfährt und das Geheimnis mit seinen Brüdern teilt, erobert der Kaffee bald die ganze Welt.

Das belebende Getränk und eine damit verbundene Zeremonie, für die die Frauen zuständig sind, spielt eine wichtige Rolle im sozialen Leben der Einwohner. Für die Kaffezeremonie werden die Bohnen geröstet, gemahlen und über Holzkohle im Tontopf gekocht.

Sie bedeutet für die Äthiopier Freundschaft und Gastlichkeit. Der gemeinsame Genuss ist ein Ereignis, um Neuigkeiten auszutauschen, über die Nachbarschaft zu diskutieren und Gäste willkommen zu heißen.

Die Legende sagt auch, dass es Unheil bringt, weniger als drei Tassen zu trinken, denn die erste Tasse steht für gute Gesundheit, die zweite für die Liebe und die dritte für den Wohlstand.

Das arabische Wort für Kaffee ist qahwa. Besonders bekannt ist die Arabica-Bohne aus dem südwestlichen Hochland Äthiopiens, aber inzwischen gibt es über hundert verschiedene Kaffeesorten. Die Qualität ergibt sich aus Klima, Höhenlage, Bodenart und Röstung. Eine der teuersten und dafür bekanntesten Kaffeesorten ist der Kopi Luwak aus Indonesien.

Die ersten Kaffeehäuser entstanden in Aden und Mokka im Jemen und über Konstantinopel fand die Kaffeehaus-Kultur ihren Weg nach Europa.

1647 eröffnete das berühmte „Café Florian“ in Venedig, das heute als das älteste Kaffeehaus der Welt gilt. England hatte seine ersten Kaffeehäuser im 17. Jahrhundert in Oxford und London. Es gab sogar eine Kaffeebörse. In Frankreich verhalf Voltaire dem Kaffee zu großem Erfolg. Er war dem exotischen Elixier sehr zugetan und trank damals mindestens 30 Tassen Kaffee am Tag.

Heute hat Kaffee auch eine große wirtschaftliche Bedeutung. Er wird in über 40 Ländern angebaut, wovon Brasilien der größte Kaffeeproduzent der Welt ist.

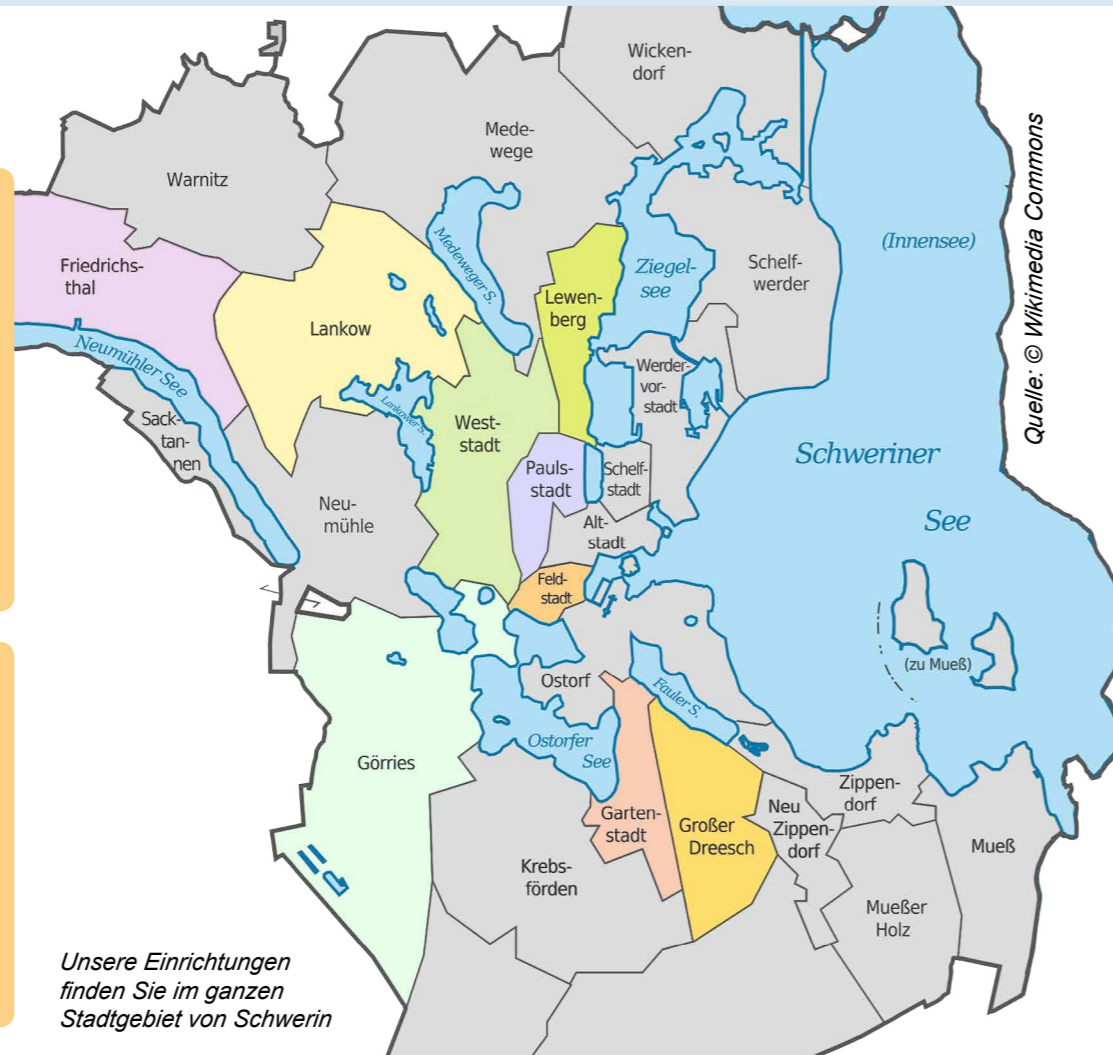
Eine immer größere Rolle spielt der Fairtrade-Kaffee. Der Begriff Fairtrade steht für Waren, die unter fairen Bedingungen produziert und gehandelt werden, und folgt dem Prinzip der Nachhaltigkeit. Dabei kommt es auch besonders auf ökonomische Fairness an, also auf gerechte Löhne und angemessene Beteiligung der Produzenten an den Erlösen.

Vielleicht hatten Sie schon einen Kaffee zu dieser Lektüre?! Oder all die interessanten Informationen haben Ihnen nun so richtig Appetit auf eine köstliche Tasse davon gemacht. Also genießen Sie doch eine kleine Auszeit!

Ilse Heller

DIE EINRICHTUNGEN IM NETZWERK FÜR MENSCHEN

- **Servicebüro Augustenstift zu Schwerin** - Telefon: (0385) 55 86 444
- **Servicebüro SOZIUS gGmbH** - Telefon: (0385) 30 30 810 / 811
- **Zentralverwaltung** - Telefon: (0385) 30 30 800 | Wismarsche Straße 298 | 19055 Schwerin



Unsere Einrichtungen finden Sie im ganzen Stadtgebiet von Schwerin

Quelle: © Wikimedia Commons



Altes Augustenstift
 • **Betreutes Wohnen**
 • **Ambulanter Pflegedienst des Augustenstift Schwerin**
 Stiftstraße 9b
 19053 Schwerin
 Telefon: (0385) 55 86 480



Augustenstift zu Schwerin
 Evang. Alten- und Pflegeheim
 Schäferstraße 17
 19053 Schwerin
 Telefon: (0385) 55 86 40



Einrichtungen Gartenhöhe
 • **Kurzzeitpflege „Gartenhöhe“**
 Gartenhöhe 6b
 Telefon: (0385) 52 13 380
 • **Betreute Demenz-WG**
 Gartenhöhe 6c
 Servicebüro: (0385) 55 86 444
 • **Betreute Senioren-WG**
 Gartenhöhe 6a-c
 Servicebüro: (0385) 55 86 444
 • **Zentrum Demenz**
 Kontakt- und Informationsstelle
 Gartenhöhe 6b
 Telefon: (0385) 52 13 38 18
 19053 Schwerin



Betreutes Wohnen Gartenstraße
 Gartenstraße 7
 19053 Schwerin
 Servicebüro: (0385) 55 86 444



Kurzzeitpflege „Friedenberg“
 (M4) c/o Helios Kliniken Schwerin
 Wismarsche Straße 393-397
 19055 Schwerin
 Telefon: (0385) 48 93 72 49



Tagespflege Wittrock-Haus
 Jungfernstieg 2
 19053 Schwerin
 Telefon: (0385) 71 06 66



Haus „Weststadt“
 Stationäre Altenpflege SOZIUS
 Johannes-Brahms-Straße 61
 19059 Schwerin
 Servicebüro: (0385) 30 30 810



• **Haus „Am Grünen Tal“**
 Stationäre Altenpflege SOZIUS
 Vidiner Straße 21
 19063 Schwerin
 • **Fachpflegebereich für Wachkoma und Beatmung**
 Telefon: (0385) 39 57 446



Haus „Am Fernsehturm“
 Stationäre Altenpflege SOZIUS
 Perleberger Straße 20
 19063 Schwerin
 Servicebüro: (0385) 30 30 810



Haus „Lankow“
 Stationäre Altenpflege SOZIUS
 Ratzeburger Straße 8a
 19057 Schwerin
 Servicebüro: (0385) 30 30 810



Haus „Am Mühlberg“
 Stationäre Altenpflege SOZIUS
 Am Neumühler See 26
 19057 Schwerin
 Servicebüro: (0385) 30 30 810



Haus „Lewenberg“
 Stationäre Altenpflege SOZIUS
 Wismarsche Straße 298e
 19055 Schwerin
 Servicebüro: (0385) 30 30 810



Betreutes Wohnen auf dem Lewenberg
 Wismarsche Straße 298b
 19055 Schwerin
 Telefon: (0385) 30 30 811



Haus im Park
 Abteilungsleitung der Kinder- und Jugendhilfe
 Wismarsche Straße 298
 19055 Schwerin
 Telefon: (0385) 59 37 83 64
 • **Wohngruppe Nordlichter**
 • **Wohngruppe Lewenberg**
 • **Wohngruppe Lewenberger Nest**



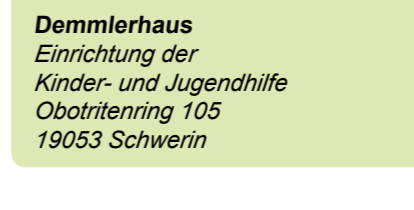
Haus Kaspelwerder
 Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe
 Am Kaspelwerder 7
 19061 Schwerin



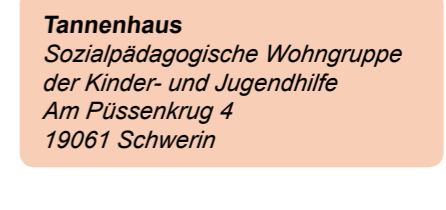
Haus Friedrichsthal
 Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe
 Herrensteinfelder Weg 2
 19057 Schwerin



Wohngruppe Stadtlichter
 Wohngruppe der Kinder- und Jugendhilfe
 Franz-Mehring-Straße 21b
 19055 Schwerin



Demmlerhaus
 Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe
 Obotritenring 105
 19053 Schwerin



Tannenhäuser
 Sozialpädagogische Wohngruppe der Kinder- und Jugendhilfe
 Am Püssenkrug 4
 19061 Schwerin

Viel Spaß!



BUCHSTABEN-SALAT

Welche Insekten haben wir in unserem Buchstaben-Salat versteckt? Bringen Sie die Buchstaben in die richtige Reihenfolge:

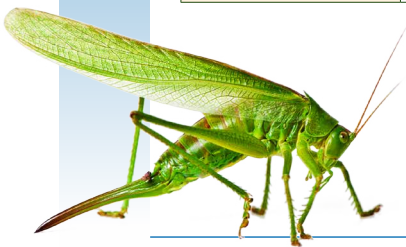
1.																				
2.																				
3.																				
4.																				
5.																				
6.																				
7.																				
8.																				
9.																				
10.																				

1. RCHECEHKESU
2. IEELLLB
3. LEEGIF
4. FRTEÄSKMI
5. IPENSN
6. NEBEI
7. RINSEOHS
8. CTLEIHMGTENSR
9. EEPSW
10. AEÄFERNKMI



Lösungswort:

Die grün markierten Felder ergeben von oben nach unten gelesen das Lösungswort. Kleiner Tipp: diese zauberhafte Wetter-Erscheinung kann man im wechselhaften April oft am Himmel beobachten.



Hier die Lösung des Winter-Weihnachts-Brücken-Rätsels aus unserem Dezember-Heft.

LÖSUNGSWORT

H E I L I G A B E N D

PULVER	S	C	H	N	E	E		BALL
ADVENTS	Z	E	I	T				PLAN
WINTER		R	E	I	S	E		KOFFER
SCHNEE			F	A	L	L		TÜR
NORD			W	I	N	D		MÜHLE
WEIHNACHTS		G	L	O	C	K	E	TURM
EIS	K	R	I	S	T	A	L	VASE
TANNEN			B	A	U	M		WURZEL
KAMIN			F	E	U	E	R	HOLZ
PFEFFER		K	U	C	H	E	N	GABEL
STREU			S	A	N	D		UHR



FRÜHLINGS

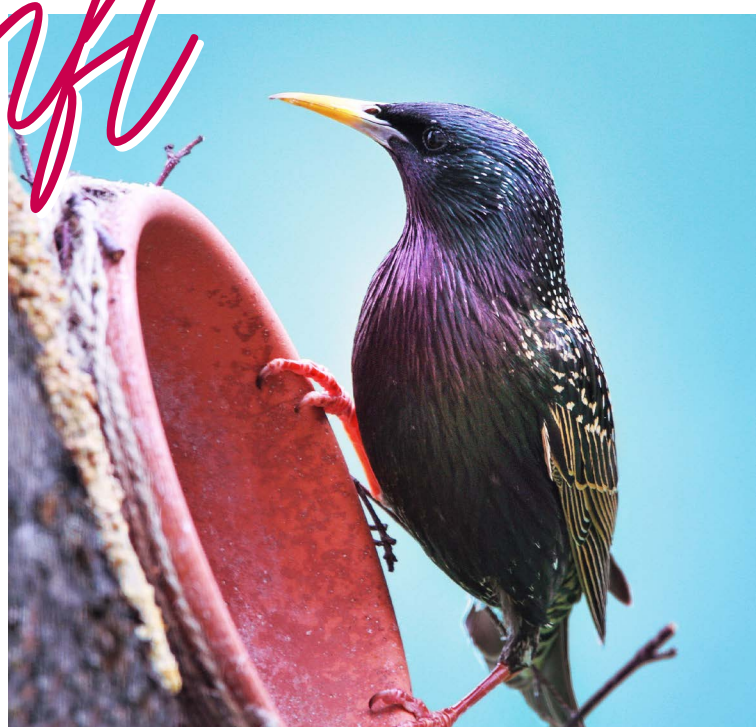
Ankunft

Grüner Schimmer spielt wieder
drüben über Wies' und Feld.
Frohe Hoffnung senkt sich nieder
auf die stumme trübe Welt.
Ja, nach langen Winterleiden
kehrt der Frühling uns zurück,
will die Welt in Freude kleiden,
will uns bringen neues Glück.

Seht, ein Schmetterling als Bote
zieht einher in Frühlingstracht,
meldet uns, dass alles Tote
nun zum Leben auferwacht.
Nur die Veilchen schüchtern wagen
aufzuschau'n zum Sonnenschein;
ist es doch, als ob sie fragen:
„Sollt' es denn schon Frühling sein?“

Seht, wie sich die Lerchen schwingen
in das blaue Himmelszelt!
Wie sie schwirren, wie sie singen
über uns herab ins Feld!
Alles Leid entflieht auf Erden
vor des Frühlings Freud' und Lust -
nun, so soll's auch Frühling werden,
Frühling auch in unsrer Brust!

Hoffmann von Fallersleben



FLOHMARKT

AUF DEM LEWENBERG



14.05.2023 | 10-16 Uhr

- viele verschiedene Stände zum Schauen & Stöbern
- Bratwurst vom Grill & andere kulinarische Highlights
- kühle Getränke, Kaffee & hausgemachter Kuchen
- schattige Plätze im Grünen

Parkcafé am Lewenberg

Wismarsche Str. 298c | 19055 Schwerin

Telefon: (0385) 30 30 840

info@parkcafe-schwerin.de | www.parkcafe-schwerin.de

